

David Schnell
Friedens-Fenster
Thomaskirche Leipzig

David Schnell hat die international ausgelobte Ausschreibung für die Gestaltung des Friedens-Fensters der Thomaskirche in Leipzig gewonnen. David Schnell (geboren 1971 bei Köln) studierte von 1995 bis 2000 Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und war dort von 2000 bis 2002 Meisterschüler bei Prof. Arno Rink. Seine Arbeiten wurden international in Einzelausstellungen unter anderem in der Parasol Unit Foundation in London, im Mönchehaus Museum für moderne Kunst in Goslar sowie im MAP: Museo de Arte de Ponce in Puerto Rico präsentiert. Im kommenden Jahr wird eine Ausstellungsreihe im Gemeentemuseum Den Haag, im Kunstverein Hannover sowie im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen zu sehen sein. David Schnell lebt und arbeitet in Leipzig.

Der spätgotische Bau der Thomaskirche wurde Ende des 15. Jahrhunderts vollendet und zählt zu den wichtigsten Kirchenbauten Leipzigs. So war er von 1723 -1750 Wirkungsstätte Johann Sebastian Bachs. Der 1212 gegründete Thomanerchor, der einer der weltweit bekanntesten und ältesten Knabenchöre ist, hat bis in die Gegenwart seinen Sitz in der Thomaskirche. Die für die jetzige Raumwirkung entscheidenden bunt verglasten Fenster der Thomaskirche entstanden im Zuge der neugotischen Umgestaltung Ende des 19. Jahrhunderts. Das Friedens-Fenster von David Schnell reiht sich somit in die Folge der neugotischen Personalgedächtnisfenster unter anderem von Martin Luther, Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn Bartholdy ein.

Im Entwurf des Friedens-Fensters von David Schnell referieren aufgelöste architektonische Strukturen und landschaftliche Elemente über die Situation im Herbst 1989, als die friedliche Revolution in Leipzig den Zusammenbruch des staatlichen Systems ankündigte. Besonders in Leipzig etablierte sich Ende der 1980er Jahre durch Treffen in Kirchenbauten wie der Nikolaikirche und auch der Thomaskirche eine Ersatzöffentlichkeit, die eine Politisierung außerhalb des staatlichen Systems ermöglichte. Bereits seit 1982 fanden in Leipzig Friedensgebete statt und im Herbst 1989 waren diese Ausgangspunkt der Montagsdemonstrationen, die bald zu Massendemonstrationen von bis zu 300.000 Menschen und damit zur so genannten friedlichen Revolution avancierten. Die Oppositionsbewegung formierte und organisierte sich zunehmend, und aus der Flüchtlingskrise des Sommers 1989 wurde im Herbst eine Systemkrise, die sich im Winter schließlich zu einer Staatskrise und dem Ende der DDR entwickelte. Parolen der friedlichen Revolution, die zum Inbegriff bislang stigmatisierter demokratischer Prozesse wurde, waren nicht nur die aus der Bergpredigt Jesu abgeleitete Aufforderung „Keine Gewalt“, sondern im Sinne von Rosa Luxemburgs Ausspruch „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden“ und im Zuge der Forderung nach Selbstbestimmung, der erst im Nachhinein auf die deutsche Wiedervereinigung gemünzte Ausruf „Wir sind das Volk“.

Katalysator der Systemkrise waren die friedlichen Demonstrationen, die in Leipzig ihren Ausgang nahmen. Das Heraustreten aus dem Schatten der Ersatzöffentlichkeit unter kirchlicher Obhut in eine sich etablierende politische Öffentlichkeit auf der Straße formuliert das öffentliche Bekenntnis zum Glauben an die Freiheit. Eben dieser Vorgang kommt in David Schnells Gestaltung des Friedens-Fensters zur Umsetzung. Im Sinne der Schnittstelle eines politisierten Kirchenraums und der Realität einer bis dato nicht existenten politischen Öffentlichkeit schafft der Künstler in der Verbindung architektonischer Gegebenheiten und landschaftlicher Elemente die Öffnung der Architektur zu einem Ausblick. In der Thematisierung der Gewaltlosigkeit bildet die Bergpredigt den biblischen Bezugspunkt des Kirchenfensters. Dabei ist die pastellige Farbigkeit auch als Reaktion auf das dunkel gehaltene Fenster zum Gedächtnis der Opfer des 1. Weltkrieges in der Thomaskirche zu deuten, das an ein zur friedlichen Revolution konträres Ereignis erinnert.

Wie auch für das malerische Werk des Künstlers bezeichnend, beschreibt das Friedens-Fensters von David Schnell Gegenständlichkeit nicht im Sinne von figurativer Erfassung oder konkreter (Seh-)Erfahrung. Der Schwebezustand zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion greift den Moment der Unsicherheit auf, der die Protagonisten der „friedlichen Revolution“ begleitete. Der Gedanke an das Blutbad von Peking auf dem Platz des himmlischen Friedens war allgegenwärtig, doch trotz Schießbefehls blieb in Leipzig ein solches Blutbad aus. Das Friedens-Fensters erfasst die Wirkung der „friedlichen Revolution“ als passiven und zugleich aktiven Vorgang, indem es einen Reflexionsraum schafft, der die räumliche und zugleich gedankliche Öffnung für Frieden und Freiheit einfängt. In Anlehnung an Panofskys berühmten Aufsatz „Die Perspektive als symbolische Form“ aus dem Jahr 1927 wird das Wunder zum unmittelbaren

Erlebnis des Betrachters. Dies aber eben nicht als Illustration, sondern als Öffnung eines Reflexionsraumes, der, Ernst Cassirer in der Beschreibung der symbolischen Form folgend, ein konkretes sinnliches Zeichen an einen geistigen Bedeutungsinhalt knüpft.

In David Schnells Friedens-Fensters gerät die statische Konstruktion ins Wanken. Doch der Umsturz der räumlichen Verhältnisse, der Beziehung von Innen und Außen, mündet nicht im Zusammenbruch sondern in gewaltloser Auflösung und Schwerelosigkeit. Die Öffnung des Raumes geht einher mit der Assoziation des Heraustretens als Tat jener Menschen, die der Motor der „friedlichen Revolution“ waren. Zahlreiche Antipoden treffen hier in einer Momentaufnahme der räumlichen und zeitlichen Sprengung aufeinander: figurativ und abstrakt, aktive und passive Handlung, perspektivische Konstruktion und räumliche Verunklärung. Der Schwebezustand zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion gleicht schließlich jenem des Aufbruchs, des Moments der Unsicherheit und zugleich erwartungsvollen Anspannung. Perspektive und Weitsicht in doppeltem Sinne.